

sturz keine Unterbrechung in der Weberei der Koptenstadt herbeigeführt hat. Das ist aus der Politik der islamischen Eroberer zu erklären. Wenn sie auch das koptische Christentum nicht begünstigten, so richtete sich ihre schärfste Gegnerschaft doch nicht gegen die alteinheimische, diesem Glauben anhängende Bevölkerung, sondern wider die bisherigen Herren des Landes, die griechische Oberschicht der Besitzenden und Gebildeten. Aus diesem Vorgehen heraus ist es zu verstehen, daß die hochentwickelte und bereits ausfuhrfähig gewordene Kunstweberei der Griechenstadt Antinoe verschwindet, während das tiefer stehende, fast nur dem örtlichen Bedarf dienende Koptengewerbe in Achmim die politische Umwälzung überdauert. Freilich nicht ohne jede Schädigung; denn mit der Austreibung der Griechen nach der Mitte des 7. Jahrh. gingen auch die technisch und künstlerisch überlegenen Lehrmeister und Vorbilder verloren. Die alten Muster wurden in die arabische Zeit hinübergenommen: Das South Kensington Museum besitzt einen Seidenclavus (Abb. 67), dessen stilisierte Bäume und Figuren — letztere sind die Nachkommen der Lanzenträger auf dem Zachariasbesatz Abb. 62 — unverkennbar noch vom Formenschatz des Zacharias abstammen. Unter den Figuren jedoch ist bereits eine *arabische Inschrift* eingewebt. Dann tritt in der Musterzeichnung und Webetechnik ein entschiedener Niedergang ein. Die glatte Wiedergabe gerundeter oder schräg über die Fläche laufender Linien gelingt nicht mehr; sie müssen in eine Folge von rechten Winkeln aufgelöst werden. Diese unbeholfene Technik zeigt schon das Besatzstück mit den Tänzerinnen (vgl. Abb. 64), mehr noch der Vogelstoff Tafel 4a mit symmetrisch verdoppelten Tieren in dicht aneinander gereihten Kreisen, für Achmim das erste Beispiel des mittelalterlichen Seidenstils. Er muß noch ins 7. Jahrh. gesetzt werden, weil dieselben steif gezeichneten Vogelpaare sich auf einem Tunikabesatz aus Achmim finden, der auf der übrigen Fläche ebenso wie der zugehörige Clavus¹⁾ die Pflanzenornamente des Zacharias zwar hart und eckig, sonst aber ziemlich getreu wiederholt.

Dieser Vogelstoff mit Kreisteilung deutet die Stilrichtung an, in der die Musterzeichnerei Ägyptens während der ersten Jahrhunderte arabischer Herrschaft, als eine ausgesprochen muslimische Kunst erst im Entstehen war, sich fortbewegt hat. Der zweite Stoff auf Tafel 4b, mit adossierten Vogelpaaren in rechtwinklig abgestuften Feldern auf einem Grund aus eng gereihten kleinen Kreuzen, ist ebenfalls in Ägypten ausgegraben. Er trägt arabische Schriftzeichen, sonst aber noch keine Merkmale islamischen Stils. Das Kreuzmuster des Grundes ist schon in älteren Mosaiken von Ravenna, auf dem Gewand des heiligen Vitalis²⁾ vorhanden. Die koptische Klosterkunst Ägyptens hat es noch lang beibehalten.³⁾ Da der Stoff T. 4b in Farbe und Textur sich von dem vorhergenannten gar nicht unterscheidet, ist er den Arbeiten von Achmim und etwa dem 8. oder 9. Jahrh. zuzuweisen.

In die Zeit des Übergangs vom griechisch-christlichen ins islamische Ägypten fällt noch eine Stoffgattung, von der fünf Spielarten auf Tafel 5 abgebildet sind. Die Muster stehen immer schwarz auf purpurrotem Grund. Es sind Rautenfelder aus Flechtbändern von ziemlich entarteter Zeichnung, die baum- und fruchtartige Pflanzenmotive einschließen. Die Dürftigkeit der Muster verrät Koptenarbeit, weist also auf Achmim, wo solche Stoffe auch gefunden worden sind. Eine selbständige Schöpfung der Koptenstadt sind sie aber

¹⁾ Forrer, Seidentextilien T. IV fig. 8 u. 1.

²⁾ Errard, L'art byzantin III T. 7.

³⁾ Es findet sich unverändert auf den untersten Intarsiafüllungen der Türen in der Hadrakirche des Surianiklosters (Deir es Suriani) in Unterägypten, die im Bulletin of the Metropolitan Museum New York 1911, Vol. VI nr 2 fig. 7 u. 9 abgebildet sind. Die Türen sind in den Jahren 914 und 927 hergestellt. Dieselbe Koptenkirche El Hadra birgt als Wandschmuck Stuckreliefs ebenfalls aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts, in deren Pflanzenornament noch manche Erinnerungen an die Bäumchen auf dem Clavus und Orbiculus des Zacharias nachleben. Siehe Bulletin a. a. O. fig. 3, ferner Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1904, fig. 109, S. 342. Man darf diesen Analogien eine Bestätigung des spezifisch koptischen Charakters der Seidenstoffe von Achmim entnehmen.